

20 Jahre Eidgenössischer Orchesterverband [Fortsetzung folgt] = Les vingt premières années de la Société fédérale des orchestres [à suivre]

Autor(en): **Mathys, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der
Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle
pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **5 (1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wahl in den Z. V. wurde besprochen und die Nachfolgerschaft des Zentralpräsidenten erwogen. Von besonderer Wichtigkeit war die Stützungsaktion für unser Organ «Das Orchester». Der Z. V. wird nach reiflicher Ueberlegung der Delegiertenversammlung Vorschläge unterbreiten, die, ohne den Sektionen zu viel zuzumuten, doch dem Organ ein besseres Fundament geben sollen.

Der Z. V. hatte sich bereits früher mit der Schweiz. Landesausstellung und mit der Mitwirkung des E. O. V. an derselben befasst und diskutiert heute darüber, in welchem Rahmen eine Beteiligung des E. O. V. und seiner Sektionen möglich sei. Der Standpunkt der Ausstellungsleitung, in den Räumen der Ausstellung nur Berufsorchester konzertieren zu lassen, fand wenig Sympathie bei den Vorstandsmitgliedern und wurde als unseren schweiz. Verhältnissen wenig entsprechend empfunden.

Der Z. V. wird sich mit der Ausstellungsleitung zwecks Wiedererwägung der gefassten Beschlüsse in Verbindung setzen und wird den Sektionen dementsprechend Bericht erstatten.

Gemäss Beschluss des Zentralvorstandes vom 23. April 1938, sind in Zukunft Musikalienverzeichnisse, die von den Sektionen nachverlangt werden mit Fr. 1.— zu berechnen.

Jede Sektion erhält bei der Aufnahme, sowie bei Neudruck der Musikalienverzeichnisse und von den jährlichen Nachträgen je zwei Stück gratis zugestellt. Weitere Exemplare sind wie oben zu verrechnen.

Der Zentralsekretär: H. Luther.

20 Jahre Eidgenössischer Orchesterverband

von E. Mathys, Ehrenmitglied.

Zur Einleitung. Auf Wunsch und im Auftrag des Zentralvorstandes hat unser verehrtes Ehrenmitglied und langjähriger Zentral-Vize-Präsident, Herr E. Mathys in Bern eine Verbandschronik ausgearbeitet, die er aus Anlass des zwanzigjährigen Bestandes des E. O. V. an der Delegiertenversammlung in Winterthur gelesen hat und die von allen Anwesenden mit starkem Interesse gehört und herzlichem Beifall verdankt wurde. Um die in Winterthur empfungenen Eindrücke zu festigen und allen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben seine sehr interessante Verbandsgeschichte zu lesen, hat sie uns der Verfasser in sehr liebenswürdiger Weise zur Publikation in unserem Verbandsorgan zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm auch an dieser Stelle bestens danken. Es wird die Verbandsmitglieder sicher interessieren zu erfahren mit welchen Schwierigkeiten die Gründer unseres Verbandes zu kämpfen hatten. Herr Mathys, der schon in der Gründungsversammlung zum Vize-Präsidenten gewählt wurde und bis vor wenigen Jahren in dieser Stellung verblieb, war wie kein zweiter dazu berufen, eine Verbandschronik zu schreiben; denn er hat sich in dieser langen Zeitspanne in unermüdlicher und selbstloser Weise den Verbandsgeschäften gewidmet und sich den Dank aller Mitglieder gesichert. In seiner Verbandsgeschichte, die wir mit grosser Befriedigung veröffentlichen, gibt uns Herr Mathys einen neuen Beweis seiner innigen Zugehörigkeit zu unserem Verband und wir wünschen ihm in der jüngeren Generation würdige Nachfolger zum Wohle des E. O. V.

Die Redaktion.

20 Jahre Orchesterverband — drei Worte, hinter denen zwei Jahrzehnte unverdrossener Arbeit, enttäuschter Erwartungen, aber auch erfüllter Hoffnungen stehen. Es kann nicht Aufgabe dieses Rückblickes sein, auch nur in Umrissen die grosse Arbeit zu schildern, die der Verband in den 20 Jahren seines Bestehens geleistet hat. Wir müssen uns mit Hinweisen und persönlichen Erlebnissen begnügen und eine eingehende Verbandsgeschichte einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Die ersten Anzeichen die auf einen Zusammenschluss der schweizerischen Liebhaberorchester hinweisen, gehen ins Jahr 1912 zurück. In der Schweizerischen Zeitschrift für Instrumentalmusik (künftig abgekürzt: «Z. I.») erliess Musikdirektor J. Schefold in Rorschach einen Aufruf, in welchem er die Leistungsfähigkeit der Musik- und Gesangsvereine würdigte, aber auch auf die Schwierigkeiten, mit welchen die Orchestervereine zu Stadt und zu Land zu kämpfen hätten, hinwies. Durch den Zusammenschluss der Berufsorchester zu einem Verband seien die Schwierigkeiten der Liebhaberorchester nur noch vergrössert worden. Der Zweck seines Aufrufes gipfelte im Wunsche, aus den vielen Hausorchestern, die als Untersektionen von Männerchören mehr oder weniger ein Dasein von Zimmer-Topfpflanzen führten, leistungsfähige Orchester zu schaffen, die zur Begleitung aller Gesangsvereine zur Verfügung stehen würden. Weitere Gründe zur Bildung von Orchestervereinen fand er in der Veranstaltung von gemeinsamen Orchesterkonzerten und der Anleitung über den Aufbau wirksamer Programme.

Das Echo zu diesem Aufruf liess auf sich warten. Nur hin und wieder erschienen in der Z. I. Konzertprogramme und Vereinsnachrichten, immerhin ein Zeichen des Wiederhalles.

Zu Beginn des Jahres 1914 meldete sich, unterstützt durch die Orchestervereine von Biel, Cham, Luzern (Musiksektion des Kaufmännischen Vereins) und Rüti (Zch.), die Redaktion der Z. I. mit einem neuen Aufruf zur Sammlung, um, wie andere Vereine und Verbände, mit der Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de Musique in Paris resp. dem Vertreter in Bern, einen Vertrag abzuschliessen, um gegen Entrichtung einer jährlichen Pauschalsumme das musikalische Aufführungsrecht zu erhalten. Ein günstiges Resultat sei nur durch ein gemeinsames Vorgehen zu erreichen. Der Erfolg dieses Aufrufes hat sich in nebelhafter Ferne verloren. Soviel mir aber als damaliger Orchesterpräsident noch rememberlich ist, gab die verschärfte Gebührenerhebung dieser Gesellschaft den Impuls zu gemeinsamem Vorgehen.

1914. Krieg. Die Armee an den Grenzen. Für längere Zeit blieb die Tätigkeit der Orchestervereine lahmgelegt. Weder Lust noch Geld waren vorhanden, Orchestervereine aus der Taufe zu heben. Doch allmählich drängte sich die Musikpflege wieder auf, um die Mühen des Alltags zu vergessen. Zuerst schüchtern, aber mit Erfolg, wagten sich die Orchester wieder an die Öffentlichkeit.

Verschiedene Einsendungen in der Z. I. liessen darauf schliessen, dass die frühern Aufrufe nicht vergessen waren. Der spätere, verdienstvolle Zentralkassier des E. O. V., Otto Gassler, Bahnhof-Vorstand in Huttwil, befasste sich im Jahre 1916 neuerdings mit dem Gedanken einer Verbandsgründung und gab diesem in der Zeitschrift begeisterten Ausdruck. Er hat damals auch mit dem Eidg. Musikverein in Verbindung gestanden, denn dieser beauftragte am 1. Oktober, nach einer längeren Diskussion, den Präsidenten der Musikkommission den bezüglichlichen Vorarbeiten seine Aufmerksamkeit zu schenken. Der Gründung eines Orchesterverbandes mit Anschluss an den Eidgen. Musikverein stand man sympathisch gegenüber und bewilligte sogar einen bescheidenen Kredit für die weitere Verfolgung der Angelegenheit.

Otto Gassler erweiterte die früher ins Feld geführten Ziele, welche die Gründung eines Verbandes rechtfertigten. Neben der Regelung der Autorenrechtsgebühren verfocht er die Nützlichkeit einer zentralen Musikbibliothek mit der Klassierung von Musikalien nach der Schwierigkeit der Ausführung unter Angabe der Mindestbesetzung. Als Verbandsorgan empfahl er die Z. I., welche aber den Interessen der Orchestervereine anzupassen sei. Die Orchestervereine Basel, Cham, Bern (Orchester der Eisenbahner), Olten und Langnau i. E. hatten sich zur Gründung bereits günstig ausgesprochen. Prof. Etlin, Redaktor der Z. I., welcher von Anfang an zur treibenden Kraft gehörte, sicherte als Beauftragter des Eidgen. Musikvereins, seine weitere tatkräftige Mitwirkung zu.

Dr. Finkbeiner wunderte sich zu Anfang des Jahres 1917, dass der Verband noch nicht existiere, nachdem doch alle ähnlichen Vereine national zusammengeschlossen seien. Er schätzte die Zahl der Orchestervereine in der ganzen Schweiz auf über 100. Verkauf und Austausch von Musikalien, Instrumentalaushilfe, Auskünfte aller Art, Orchesterfeste, aber ohne Klimbim, Anregungen künstlerischer und geschäftlicher Art, sind seine Programmpunkte. Die Förderung der Kammermusik dürfe nicht vergessen werden. Ein grosses Orchester bei Festanlässen mit einer Mammutbesetzung von 100 Violinen, 20 Celli und der diesem monströsen Orchesterkörper entsprechenden weitem Streich- und Blasinstrumente unter dem Dirigentenstab eines hervorragenden Kapellmeisters schwebte als Fata Morgana in den Augen Dr. Finkbeiners. Er schloss seine Betrachtung mit dem Motto: «Einigkeit macht stark».

Aufrufe und Besprechungen lösten einander ab, bis die Einberufung einer Konferenz auf den 1. Juli 1917 an welcher 20 Orchestervereine vertreten waren, zur Tatsache wurde. Einem fünfgliedrigen Ausschuss wurden die Gründungsvorbereitungen übertragen. Dieser Ausschuss, bestehend aus Gassler-Huttwil, Held Cham, Mathys-Bern und Prof. Etlin-Luzern, tagte am 19. September 1917 in Huttwil, nachdem von Gassler und dem Schreibenden Statuten bereits vorbereitet worden waren. Nach weitem Bespre-

chungen in Cham und Luzern, fand am 30. Dezember 1917 in Bern zwischen Prof. Lombriser, dem Präsidenten des E. M. V., Gassler und Mathys eine Konferenz statt, an welcher die Struktur eines Orchesterverbandes und die Interessengemeinschaft mit dem E. M. V. ventiliert wurden.

Die Gründungskommission beschloss am 13. Januar 1918 in Zürich, in Anwesenheit der Prof. Lombriser und Etlin, die Z. I. als Verbandsorgan vorzuschlagen und stellte ein Budget mit Fr. 475.— Einnahmen und Fr. 370.— Ausgaben auf. Nach der Durchberatung der Statuten wurden auch die Traktanden — 12 an der Zahl — der Gründungsversammlung vom 21. April 1918 festgesetzt. Von den 192 eingeladenen Orchestervereinen liessen sich deren 19 mit 27 Delegierten vertreten. Geleitet wurde die am 21. April 1918 in Zürich abgehaltene Gründungsversammlung von Mathys, Bern, als Sekretär amtete Held, Cham und als Stimmenzähler Bollier, Thalwil. Nach lebhaften Verhandlungen und ausgiebig benützter Diskussion wurde der Eidgen. Orchesterverband aus der Taufe gehoben und als Gründersektionen die Vereine von Bern (Eisenbahner), Cham, Huttwil, Langenthal, Schaffhausen (Orchester der Stadtmusik), Stein a. Rh., Thalwil und Wohlen (Aargau) aufgenommen. Ihnen schlossen sich bis zum Juli 1918 noch Rorschach, Zürich (Lokomotivpersonalorchester), Aarburg, Kriens, Frauenfeld, Buchs (Rheintal) und Solothurn (Lyra) an. Kurz darauf folgten weiter Uzwil, St. Gallen und Näfels.

Als Zentralpräsident wurde Bollier-Thalwil gewählt. Ihm stunden zur Seite: Vize-Präsident E. Mathys-Bern, 1. Sekretär F. Held-Cham, 2. Sekretär O. Jörg-Wohlen, Kassier O. Gassler-Huttwil, Beisitzer Wömpener-Rorschach und Bibliothekar Musikdirektor Schnell-Schaffhausen.

Intensiv wurde die Werbung fortgesetzt, sodass auf Ende 1918 bereits 21 Sektionen mit 371 Aktiv- und 19 Passivmitgliedern registriert werden konnten. Wie bei der Erstellung eines Hauses die budgetierte Bausumme in der Regel unangenehm übermarcht wird, ging es auch mit den Gründungskosten. Den Einnahmen von Fr. 355.50 stand ein Ausgabeposten von Fr. 872.— gegenüber. Was tun? Die Mitglieder des Zentralvorstandes nahmen ein Anleihen von Fr. 600.— auf und erklärten sich in freundeidgenössischer Weise für dieses Süm্মchen haftbar.

Als weitere Kriegsgeissel wütete die Grippe im Lande. Sie verhinderte die Abhaltung einer durch Wömpener-Rorschach, einberufenen Delegiertenversammlung ostschweizerischer Orchestervereine welche zum Anschluss an den Verband aufmuntern sollte. Die Seuche, das wirtschaftliche Wirrwarr des Kriegsendes, Streik und Not im Lande waren keine günstigen Auspizien für die Werbeschriften, welche den dem Verband noch fernstehenden Orchestervereinen zuflatterten. Der Erfolg blieb hinter den Erwartungen zurück, immerhin meldeten sich zwei Vereine zum Beitritt, die Orchester Weinfelden und Luzern (Kaufmännischer Verein).

Es wurde November 1919. Die in den Statuten vorgesehene Musikkommission wurde aus den Herren Prof. Etlin-Luzern, Musikdirektor H.

Böhm-Thalwil und Musikdirektor Schefold-Schaffhausen bestellt. Sie nahm sofort ihre Tätigkeit auf und am 1. Januar 1920 folgte der mit der Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique in Paris abgeschlossene Vertrag, gemäss welchem alle Sektionen, welche dem Vertrag beitraten, gegen Entrichtung abgestufter Pauschalsummen musikalische Werke gebührenfrei aufführen konnten. Ins gleiche Jahr fallen auch die Verhandlungen mit dem Eidgen. Departement des Innern, um für die Bildung einer Zentralbibliothek mit Orchesterwerken eine Subvention von Fr. 10'000.— zu erlangen. Ein Erfolg ergab sich in der Weise, dass dem Verband eine jährliche Unterstützung — erstmals im Jahr 1921 — zugesprochen wurde. Von diesem Betrag von Fr. 2000.— wurden sofort Fr. 1000.— zur Anschaffung von Musikalien verwendet und diese den Sektionen gegen bescheidene Leihgebühren zur Verfügung gestellt. Es hatte sich gelohnt, die Mitglieder der Bundesversammlung mit Zweck und Ziel des Orchesterverbandes vertraut zu machen. Dass der Zentralvorstand stolz war auf die Anerkennung des Verbandes, sei nur nebenbei bemerkt.

Mit dem Eintritt des Orchestervereins Olten ersetzte dessen Präsident Hch. Huber, den demissionierenden Bibliothekar A. Schnell. Die aus der Musikkommission austretenden Mitglieder Böhm und Schefold wurden 1921 ersetzt durch Musikdirektor Genhart-Langenthal und Musikdirektor Kunz-Olten. Zur Abtragung der Schulden (Anleihen) ergab eine Sammlung unter den Sektionen den Betrag von Fr. 275.—. Die Verbands-einnahmen sind auf Fr. 3174.20 und die Ausgaben auf Fr. 3144.43 hinaufgeschneit. Eintritt: Orchester Altstetten (Zch.), Arbon, Balsthal, Unterhaltungsorchester Chur, Laufenburg, Rüti (Zch.), Steffisburg und Wallenstadt.

Der Versuch, im Jahre 1922 einen Orchestertag in Olten abzuhalten, scheiterte wegen ungenügender Beteiligung; das gleiche Schicksal teilte ein für das Jahr 1923 vorgesehener Orchestertag in Thalwil. An der Delegiertenversammlung vom 12. März 1922 in Langenthal sind die Zentralvorstandsmitglieder Wömpener und Huber durch Furrer-Altstetten und Waldisberg-Kriens ersetzt worden. Die Orchestervereine Baar, Triengen, das Orchestre Symphonique St. Imier und Solothurn traten dem Verbands bei.

Dank der Bundessubvention hatte sich die Zentralbibliothek aus den rudimentären Anfängen zu einem stattlichen Werke herausgemauert. Sie enthielt bereits 13 Symphonien, 64 Ouvertüren, 10 Konzertstücke, 25 weitere Werke (Teile von Operetten), 68 Märsche, 10 Werke für Kammer- und Hausmusik, 8 Bearbeitungen und 70 andere Werke (Soli, Potpourris und Fantasien). Mit zunehmender Benützung der Bibliothek steigerte sich auch die Abnützung der Notenblätter. Eselsohren und ähnliche negative Verschönerungsmerkmale zwangen den Bibliothekar, der verehrlichen Kundschaft die schonliche Behandlung anvertrauten Gutes wärmstens ans musikliebende Herz zu empfehlen. (Das Klagegedicht ist auch heute noch nicht verstummt.)

Nach einer grossen Werbeaktion der Jahre 1923/1924 traten dem Verbands folgende Sektionen bei: Adliswil, Biel, Flums, Horgen, Malter, Rheintalischer Orchesterverein und Romanshorn. Der Verband war nun bereits auf 40 Sektionen mit rund 1000 Mitgliedern angewachsen und konnte erfreulicherweise auch in der französischen Schweiz Fuss fassen.

Die Jahre 1925/1926 sind gekennzeichnet durch Veränderungen im Zentralvorstand. An Stelle des 1. Sekretärs, F. Held, trat O. Jörg. H. Luther übernahm das Amt des 2. Sekretärs, während F. Held als Beisitzer im Vorstand verblieb. Die Zentralbibliothek konnte bereits für den schönen Betrag von Fr. 10'000.— versichert werden. Während bis jetzt der Beitritt zum Vertrag betreffend Aufführungsrechte fakultativ war, wurde nun der zwangsweise Beitritt beschlossen.

Tropfenweise, aber dafür konstant, erhielt der Verband Zuwachs. Die Sektionen Basel, O. V. Delsberg, Dornach, Düringen, Fidelio Luzern, Meggen, Neuenkirch, Nyon, Rheinfelden, Ruswil, Sierre und Unterhaltungsorchester des katholischen Jünglingsvereins Zug trugen dazu bei, das erste Fünfzig zu erreichen und die Mitgliederzahl auf über 1300 zu steigern.

Bereits wurde man auch im Ausland auf den Verband und seine Bestrebungen aufmerksam, denn zu Beginn des Jahres 1927 erfolgte eine Einladung zur Teilnahme schweizerischer Orchester an der Internationalen Ausstellung für Musik in Frankfurt a. M. vom 11. Juni bis 28. August. Leider erlaubten es die Finanzen des Verbandes nicht sich offiziell vertreten zu lassen, noch diejenigen der Sektionen aktiv in Frankfurt zu debütieren. Im Bestreben, den Sektionen immer mehr Vorteile bieten zu können, beschloss die Delegiertenversammlung auf Antrag des Zentralvorstandes, die Leihgebühren für den Bezug von Musikalien aus der Zentralbibliothek fallen zu lassen, wodurch sich deren Beanspruchung bedeutend steigerte.

Ein freudiges und den Verband ehrendes Ereignis brachte das Jahr 1927 indem Prof. Jos. Lauber in Genf auf Wunsch des E. O. V. ihm eine viersätzig Sinfonietta widmete. Diese Sympathie dem Verband gegenüber fand im Zentralvorstand ein erfreuliches Echo, dies umso mehr als es gerade einer unserer hervorragendsten schweizerischen Komponisten ist, welcher den ersten Versuch wagte, mit den Dilettantenorchestern in engere Fühlung zu treten. Trotzdem der Komponist bei diesem Werk gerade an die Fähigkeiten eines Liebhaberorchesters dachte, sind Schwierigkeiten besonders rhythmischer Art darin, die seriöses Studium und Mitfühlen verlangen. Das Stück ist aber sympathisch in der leicht fasslichen Thematik, dabei aber fein und geistvoll. «Man darf es guten Dilettantenorchestern dringend empfehlen, freilich gut müssen sie wirklich sein. Ich hielte es für erfreulich, wenn auch andere Musiker daran dächten, für diese Vereinigungen zu schreiben, die für die Verbreitung guter Musik von Bedeutung werden können». So urteilte der hervorragende Musikkritiker des «Bund» J. Bundi. Dankbarkeit kann dem Komponisten nicht besser bewiesen wer-

den, als dass das Stück von Verbandssektionen mehr und mehr zu Ehren gezogen wird.

Die Sinfonietta wurde anlässlich der Delegiertenversammlung 1928 in Luzern in kleiner Besetzung uraufgeführt und fand in voller Besetzung im Jahre 1929 in Anwesenheit des Komponisten durch das Orchester der Eisenbahner Bern eine, den Schöpfer des Werkes höchst befriedigende öffentliche Uraufführung. Da leider, trotz allen Anstrengungen des Zentralvorstandes und weiterer einflussreicher Persönlichkeiten, kein Verleger zu finden war, liess der Verband zwei komplette Besetzungen aus der Partitur herstellen.

Das Werk drucken zu lassen, wäre ein dankbares Betätigungsobjekt für einen Gönner der Dilettantenorchester.

Die Gründung einer schweizerischen Gesellschaft für Aufführungsrechte — Gefa — führte zum Abschluss eines zweiten Vertrages, was die ohnehin schon etwas komplizierte Lösung der Aufführungsrechtsfragen noch erschwerte.

Die Orchester Altdorf, Amriswil, Baulmes, Basel (Musikfreunde), Dietikon, Emmenbrücke, Langnau i. E., Luzern M.-chor, Lyss, Reussbühl, Rebestein, Sargans und Umgebung, Sion, Unterägeri, Wetzikon, Wil (St. G.) und Zug (Cäcilienorchester) traten dem Verband in den Jahren 1927/28 bei.

Aber auch Schmerzliches ist aus dem Jahre 1928 zu melden. Am 27. Februar starb nach kurzer Krankheit der Zentralkassier Otto Gassler, auf dessen Konto die Initiative und Tatkraft der überwundenen Kinderjahre des Verbandes zu buchen sind. Unverdrossen ist er ans Werk gegangen, wenn es galt dem Verbande zu dienen. Seinem Wagemut und seiner unbedingten Zuverlässigkeit hat der Verband seine Existenz zu verdanken. Kaum war die Lücke durch Oskar Jörg ausgefüllt, erfolgte ein zweiter Schlag. Zentralkassier Franz Held, ein Mensch goldlauteren Charakters, wurde am 5. August 1928 von seinem Leiden erlöst. Monatlanges Kranksein hielt ihn nicht davon ab, noch eine Zentralvorstandssitzung an seinem Krankenzimmer zu verlangen, sicher ein Beweis edler Freundschaft und kameradschaftlicher Gemeinschaftsarbeit. Franz Held gehörte zu den Pionieren des Verbandes. Sein sympathisches und ruhiges Wesen half oftmals Schwierigkeiten zu überwinden.

Erstmals wurde ein französischer Sekretär in der Person von A. Müller, Sierre gewählt und als Beisitzer E. Gschwind, Balsthal in den Zentralvorstand berufen.

«Zehn Verbandsjahre liegen hinter uns! Wie viel Schönes, Erhabenes und Ideales haben wir neben trüben Erscheinungen in unserem Verband für das Wohl der schönsten aller Künste, der Musik, erleben dürfen. Viel ist noch zu leisten, wollen wir aus dem E. O. V. das machen, was wir selber von ihm verlangen». So schrieb der Zentralpräsident, Hugo Bollier, am Schluss des Jahres. Unter dem Eindruck des Verlustes eifriger und treuer Mitarbeiter ging das Jahr 1928 zu Ende. (Fortsetzung folgt)

Les vingt premières années de la Société fédérale des Orchestres

par E. Mathys, membre honoraire

Note de la rédaction. Notre comité central a prié M. E. Mathys, de Berne, ancien vice-président central de notre association de bien vouloir rédiger une chronique de notre société et nous pensons que nos membres de la Suisse romande seront heureux de posséder quelques renseignements au sujet de la fondation et des débuts de la S. F. O. M. Mathys, qui en fut vice-président dès la fondation, avait déjà auparavant élaboré les statuts de l'association. Il a assumé la tâche de vice-président pendant environ dix-sept ans et consacré une grande partie de ses loisirs aux affaires de notre société; il a donc droit à la reconnaissance de tous nos membres. C'est avec le plus grand plaisir que nous publions ci-après un abrégé de l'intéressante chronique de M. Mathys et nous y voyons une nouvelle preuve de son attachement à la S. F. O., ce dont nous le remercions bien cordialement en souhaitant que beaucoup de nos jeunes membres s'inspirent de son exemple.

Vingt années de la S. F. O.! Ces quelques mots contiennent tout un programme et renferment deux décades d'un travail acharné, d'espérances déçues et de succès bien mérités. Dans les lignes qui suivent, nous avons dû nous borner à ne mentionner que les événements les plus importants de cette période, car il serait impossible de relater en quelques pages le travail énorme fourni par notre association durant les vingt premières années de son existence. Réservez à plus tard une histoire détaillée des faits et gestes de la S. F. O.

C'est en 1912 que M. Schefold, directeur de musique à Rorschach prit dans «L'Instrumental suisse» (I. S.) l'initiative de lancer un appel afin d'arriver à grouper dans une même association les sociétés d'orchestres d'amateurs, dont l'existence était alors assez précaire et souvent dépendante d'autres sociétés, dont elles n'étaient que des sections. M. Schefold préconisait ce groupement dans le but d'avoir des orchestres capables d'accompagner, cas échéant, les auditions des grandes sociétés chorales. Cette démarche ne paraît pas avoir rencontré beaucoup d'enthousiasme, mais le journal cité eut cependant dorénavant l'occasion de publier de temps à autre des programmes de concerts, ce qui prouve que l'appel avait été entendu.

Au début de 1914 la rédaction de l'I. S. encouragée par les orchestres de Bienne, Cham, Lucerne-commerçants et Rüti (Zch.), lança un nouvel appel pour arriver à la conclusion d'un contrat avec la Société des Auteurs, Compositeurs et Editeurs de musique de Paris, ainsi que cela était le cas pour d'autres sociétés, cela afin d'éviter le paiement des droits d'exécution pour chaque oeuvre séparément. Cet appel n'eut pas plus de succès que le premier, mais les procédés de la société parisienne donnèrent la certitude de la nécessité d'une action commune.

1914. C'est la guerre. L'armée suisse garde les frontières et l'activité des orchestres d'amateurs est pour longtemps paralysée. Peu à peu cepen-

dant le besoin de faire de la musique pour oublier les misères journalières se fait de nouveau sentir et les orchestres reprennent leur activité si brusquement interrompue.

Des communications diverses publiées dans l'I. S. permettaient de conclure que l'idée d'une association n'était pas oubliée et en 1916, Otto Gassler, chef de gare à Huttwil (Berne), qui fut par la suite caissier-central de la S. F. O., publia à ce sujet un article plein d'enthousiasme. Il conféra aussi avec la Société fédérale de Musique qui chargea le président de la commission de musique d'accorder son attention aux travaux tendant à la fondation de la nouvelle association et elle mit même un modeste crédit à la disposition des initiateurs.

Otto Gassler augmente les motifs invoqués autrefois en vue d'un groupement des orchestres. A part le règlement des droits d'auteurs, il démontra l'utilité d'une bibliothèque centrale dans laquelle les oeuvres musicales seraient classées selon le degré de difficulté et avec des indications au sujet du nombre minimum d'exécutants. Comme organe de la nouvelle société, il proposait l'I. S., en posant la condition que ce journal devrait tenir compte des intérêts des orchestres. Les sociétés de Bâle, Cham, Berne (employés des chemins-de-fer), Olten et Langnau (Emmenthal) avaient déjà donné leur adhésion et le professeur Etlin, l'un des initiateurs, donna au nom de la Société fédérale de Musique l'assurance de sa collaboration énergique.

Le docteur Finkbeiner s'étonnait, en 1917, que l'association n'existe pas encore; Il estimait à environ une centaine le nombre des orchestres suisses et il proposait en outre la culture de la musique de chambre et l'arrangement de grandes fêtes musicales où toutes les sections se réuniraient sous la baguette d'un chef autorisé et formeraient ainsi un orchestre géant, pareil à celui dont parle Berlioz dans son célèbre «Traité d'instrumentation». Finkbeiner terminait son article par la devise: «L'Union fait la Force!» (à suivre)

Die Jubiläumstagung des E. O. V. in Winterthur

Schon bei der Einfahrt in den Winterthurer Bahnhof wurden die ankommenden Festgäste durch die hübsche Dekoration des «Restaurant National» begrüsst, in welchem die Orchestergesellschaft Winterthur ihr «Quartierbureau» eingerichtet hatte. Nach einem herzlichen Willkommen durch die Vorstandsmitglieder wurden den Delegierten die Quartiere angewiesen. Dank einer gut durchdachten Organisation klappte alles vorzüglich. Es sei noch erwähnt, dass die Tagespresse der Ostschweiz auf die bevorstehende Versammlung und auf das Festkonzert unserer Winterthurer Sektion hingewiesen hatte.